

## Predigt am Sonntag, 4. April 2010

Text: Joh 20,11ff

Marias erste Begegnung mit Jesus veränderte ihr Leben völlig. Sie war von 7 Dämonen besessen und vermutlich schwer krank. Als Jesus ihr begegnete, trieb er die Dämonen aus und heilte sie. Fortan kümmerte sie sich um das leibliche Wohl Jesu zusammen mit anderen Frauen. Zusammen mit einigen anderen Frauen und Johannes stand sie unter dem Kreuz. Und nun war sie die erste, die am Tag nach dem Sabbat, also am Sonntag, am Grab war: sie wollte alleine mit Jesus sein und seinen Tod beweinen. Als sie sah, dass der Stein vom Grabeingang nicht mehr da war, holt sie Johannes und Petrus mit den Worten: *„Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin sie ihn gebracht haben.“* Während Johannes und Petrus das Grab untersuchten, bleibt Maria vor dem Grab. Und als die beiden Männer zurückkehren zu den anderen, bleibt sie draußen vor dem Grab stehen und weint.

Maria bewegt offensichtlich eine einzige Frage: **Wo ist Jesus?** – Es geht nicht um die Frage: Lebt er oder was ist mit ihm? Nur die Frage: Wo ist er? – Und diese Tatsache – Er ist nicht da! –, macht sie traurig und sie weint. Wiederholt schaut sie dorthin, wo er sein müsste und weint. Unbeeindruckt nimmt sie die beiden Engel zur Kenntnis! (Mir ist kein einziger anderer Fall bekannt, wo Engel in das Leben eines Menschen treten und diese

unbeeindruckt sind! In der Regel überfällt den Menschen Furcht und dann sagen die Engel „Fürchte dich nicht!“). Nicht so Maria! Die Tatsache „Jesus ist nicht da – wo ist er nun?“ beschäftigt sie.

### Engel sind kein Ersatz

**Wer Jesus sucht**, für den sind **andere Wesen** aus der unsichtbaren Welt Gottes, wie z.B. Engel, **kein Ersatz**. Es geht nicht darum, Engel zu missachten. Die Bibel spricht davon, dass sie als Boten Gottes unterwegs sind, dass sie Gott dienen und ihn unentwegt loben. Und das gilt auch im Blick auf Jesus (Hbr 1,6). Sie kommen aus Gottes Welt und helfen, die Pläne Gottes nicht nur bekannt zu machen, sondern sie auch gegen den Bösen durchzusetzen. Aber sie sind nur dienstbare Geister für Gott! > Hbr 1,14!!! < Sie befreien nicht von Schuld, sie heilen nicht! Ihnen gebührt kein Lob und keine Anbetung neben dem Vater und dem Sohn! Sie sind kein Ersatz – weder für Gott, den Vater, noch für Jesus, den Sohn Gottes. Darum: wer Jesus sucht, bleibt nicht bei anderen Wesen der himmlischen Welt stehen. Er lässt sich auch nicht von irgendetwas trösten!

### Sie haben meinen Herrn weggenommen

Die Sehnsucht nach Jesus, das Verlangen nach ihm ist so groß, dass sich Maria nicht ablenken lässt. Sie entgegnet den Engeln darum nur: *„Sie haben meinen Herrn wegge-*

*nommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn gebracht haben.“ –*

Geschichtlich gesehen können und müssen wir so nicht reden! Die Bibel bezeugt die Auferstehung Jesu von den Toten! Aber vielleicht empfindet der ein oder andere heute ähnlich: *sie haben meinen Herrn weggenommen...* – vielleicht sind es die **Lebensumstände** wie Leid, Not, gesundheitliche, Beziehungs- oder andere Probleme; vielleicht ist es nicht einmal konkret, aber plötzlich ist Jesus für uns weg; wir wissen nicht mehr, wo er ist. Und dann beginnen wir Jesus zu suchen!

Je länger die Suche dauert, desto verzweifelter wird man! Wenn man Jesus schon kennen gelernt hat, ihn erfahren hat, und das ist plötzlich oder langsam wieder anders, dann ist das, als ob uns Jesus genommen wäre. Wenn Christen durch Ereignisse in ihrem Leben aus dem Gleichgewicht gebracht werden, dann ist das ein Ding. Wenn dann aber noch der Glaube an Jesus, der ihnen Halt gegeben hat, ins Wanken gerät, weil Jesus nicht mehr da ist, wo ER einmal war, dann **wird's** schwer. Es ist ja so: In Krisen verändern sich auch Beziehungen; und davon ist die Gottesbeziehung, die Beziehung zu Jesus ja nicht ausgenommen. Vielleicht klingt das irgendwie merkwürdig: man taucht aus der Krise wieder auf und Jesus ist nicht mehr dort, wo er war. Oder: Wo er sein „sollte“.

Im Leben kann das alles mögliche bewirken: die Institution „Gemeinde“ oder „Kirche“; Un-

gerechtigkeit, die man erlitten hat; von denen verlassen worden zu sein, von denen man dachte, sie stehen einem nah. – Es ist eine bedrückende Erfahrung: Gemeinde, andere Christen erleichtern einem diese Situation nicht zwangsläufig, denn oft kann nicht sein, was nicht sein darf ... **als Christ nach Jesus zu suchen, weil „er mir verloren gegangen ist“.** *Als Christ sozusagen auf der Suche nach Jesus sein!*

> Gemeinde muss Menschen diesen Raum geben, ihnen Rückhalt bieten und Verständnis, damit sie suchen können. Menschen brauchen für sich die Gewissheit, dass sie sich mit ihrem „Negativen“ anderen zumuten können, ohne z.B. abgedroschene todrichtige Antworten zu erhalten.

(> ganz oft die, die in einer christlichen Familie mit christlichem Gedankengut aufgewachsen sind, kommen irgendwann in diese Krise: sie haben meinen Herrn weggenommen; Jesus ist nicht mehr da, so wie ich ihn kenne!)

Hans-Jürgen Peters schreibt in Christsein-Heute: *„Wenn man manche Christen über ihren Glauben reden hört, kann man den Eindruck gewinnen, sie hätten Gott als den „Erleichterer“ ihres Lebens erfahren. Sprechen Christen öffentlich über ihre Glaubenserlebnisse, so hört man von Gebetserhörungen, von wunderbaren Heilungen, davon, wie Gott ihnen durch Täler ihres Lebens hindurchgeholfen und das Schwere genommen hat. Das darf zur Ermutigung sicher gerne erzählt wer-*

*den. Aber schon manchmal habe ich bei solchen Zeugnissen in die Augen von Menschen neben mir geblickt, die gerade einen schweren Verlust, eine unliebsame Trennung, eine langwierige Krankheit, eine bittere Enttäuschung oder anderes Leid zu ertragen hatten. In diesen Augen war etwas zu lesen, das aus einer Mischung von Sehnsucht, Traurigkeit und Angst bestand – eine Sehnsucht, dass einem Ähnliches geschehen möge; eine Traurigkeit, dass man wie außen davorsteht, weil man nichts Ähnliches zu berichten weiß; eine Angst, dass sich Gott im eigenen Leben vielleicht doch ganz anders zeigt, als da berichtet wird. Auch bei Christen werden die Erfolgsmeldungen veröffentlicht und nicht die Niederlagen. Das ergibt ein einseitiges Bild: von Gott, vom Gebet, vom Glauben, vom Leben. Das erzeugt eine Lebenshaltung, die den Sinn des Lebens darin erblickt, dass das Leben glücklich und froh und erfolgreich ist.“*

Maria leidet nicht nur unter dem Tod Jesu, sondern auch unter der Tatsache, dass er nicht da ist. Wenn schon tot, dann wenigstens vorhanden; aber tot und weg ist unerträglich! – Wie geht es dir damit?

Ich entdecke bei mir, dass ich den Spatz in der Hand der Taube auf dem Dach bevorzuge. Aber irgendwann stellen wir fest, dass das Wenige auch nicht ausreicht. – Was geschrieben ist im AT, selbst das, was Jesus ihnen zu seinen Lebzeiten über seine Auferstehung gesagt hatte, bringt ihr Jesus nicht

wieder. Es beantwortet ihre Frage nicht! Versteht ihr? Jegliche Verweise darauf, dass es doch im AT steht, dass es für uns heute im NT steht, dass es Jesus selbst angekündigt hat, müssen nicht zwangsläufig „Jesus zum Vorschein“ bringen. **Denn noch niemand ist allein durch Logik zum Glauben an Jesus gekommen.** - „*Wo ist Jesus?*“

Während der Blick Marias noch hierhin und dorthin schweift, hat sich Jesus genähert. Maria sieht ihn, aber erkennt ihn nicht. Selbst da, wo Jesus sie anspricht, sie danach fragt, warum sie weint, wen sie sucht, da erkennt sie ihn nicht.

Vielleicht sind wir hier schnell mit einem **Vorurteil** bei der Hand und meinen, das könne doch nicht sein. Wenn Jesus mit mir redet, dann werde ich ihn doch sofort erkennen. – Nein, das muss nicht notwendiger Weise so sein! Denn **im Leiden, im Verlangen danach, Jesus zu begegnen, verengt sich mit der Zeit zunehmend der Blickwinkel.** Wir meinen, er müsse uns doch begegnen! Aber wie oft **lesen** wir die **Bibel** und haben den Eindruck, wir haben zwar gelesen, aber Jesus begegnet, sind wir nun nicht! Wir **gehen** in den **Gottesdienst**, um dort Jesus zu begegnen, gehen nach Hause und haben den Eindruck, dass wir mit unserer Suche kein Stück weitergekommen sind.

Bedeutet das denn, dass wir Jesus nicht suchen müssen? Nein! Gott verspricht uns:

„Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!“ Maria ist mit dem ganzen Herzen auf der Suche nach Jesus. Die Engel stören und erschrecken sie nicht; der „Gärtner“ muss Auskunft geben, ob er selbst Jesus weggetan habe, sie wolle ihn schon wieder holen.

Die Situation ändert sich erst schlagartig, als Jesus sie bei ihrem Namen ruft. Mit einem Mal weiß sie: es ist mein Herr! Jeder Zweifel ist wie weggeblasen in dem Moment, wo Jesus sie anspricht.

„So spricht der HERR, der dich geschaffen und der dich gebildet hat: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein ...“ (Jes 43,1)

Es ist absolut nötig, dass Jesus selbst uns begegnet! Wir können Jesus durch unser Suchen nicht dazu zwingen, wir können ihm nicht vorschreiben, wie er uns zu begegnen hat. Wenn er uns begegnet, dann aus seiner Gnade heraus. Darum ist es nötig für uns als Christen, darum zu **bitten, dass Jesus uns selbst, aber gerade auch den Menschen begegnet, die ihn suchen.** Dass Jesus uns mit unserem Namen anspricht. Dass der Heilige Geist über einen Menschen kommt und dieser weiß, es ist Jesus. Jesus lebt! Er lebt heute und er ist jetzt da!

Jesus will nicht nahtlos da weitermachen, wo wir aufgehört hatten. Sondern Jesus will ganz

neu beginnen. Darum sagt er der Maria auch: Fass mich nicht länger an! Im Gegensatz zu Thomas bestand für sie darin offenbar eine Gefahr. **Die Auferstehung Jesu aber bedeutet für sie wie für uns nicht einfach die Rückkehr Jesu in das bisherige Leben und in das bisherige Verhältnis zu uns.** Sondern Jesus wird durch den Heiligen Geist in ihr wie in uns wohnen und damit viel enger und näher mit uns zusammen sein, als wenn wir Jesus anfassen könnten.

Jesus beantwortet der Maria ihre Frage viel umfassender, als sie dachte: Wo ist Jesus? „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Und damit sagt Jesus: der Weg zu Gott ist frei! Er ist nicht nur mein Vater, sondern er kann durch meinen Weg dein Vater sein und werden – durch Glauben! Nun ist der Gott, den Jesus den Menschen nahe gebracht hat, auch auch unser Gott – durch den Glauben. Dadurch dass Jesus vergibt, gilt die Vergebung auch vor Gott.

Eine natürliche Folge der Begegnung mit Jesus ist, davon zu reden. **Denn Jesus will durch uns immer auch dem anderen begegnen:** genauso barmherzig, genauso geduldig und liebevoll; damit auch andere sagen können: Ich habe den Herrn gesehen, und dies hat er zu mir gesagt.